

Spitex in Corona-Zeiten

Wichtige Arbeit gerade in der Pandemie



Bild: Spitex Schweiz/KESTONE/Gaëtan Bally

Die COVID-19-Pandemie bringt für die Mitarbeitenden der Spitex zahlreiche Herausforderungen mit sich. Mittlerweise leben sie und auch die Klienten mit der neuen «Normalität». Gerade während der Corona-Zeit sind die Spitex-Besuche noch wichtiger geworden.

«Mittlerweile ist Corona in der Spitex zum Alltag geworden», sagt Marius Muff, Geschäftsleiter der Spitex Region Konolfingen. Die zusätzlichen Schutz- und Hygienemassnahmen wie das Tragen einer Maske, das Einhalten der nötigen Distanz oder das Desinfizieren des Spitex-Autos sind den Mitarbeitenden in Fleisch und Blut übergegangen. Auch die Klienten haben sich zum grössten Teil daran gewöhnt, dass sich die Spitex-Mitarbeitenden häufiger als sonst die Hände desinfizieren, dass sie ihnen zur Begrüssung nicht mehr die Hand reichen und dass sie Handschuhe und Masken tragen. «Für einige war es vor allem zu Beginn der Coronakrise schwierig, mit dem Mundschutz zurechtzukommen», so Marius Muff. «Die Schutzmaske verdeckt viel vom Gesicht. Das erschwert die Kommunikation, besonders, wenn die Klienten

nicht gut hören und darauf angewiesen sind, die Lippen und die Mimik zu lesen.»

Viele neue Informationen

Wie in vielen anderen Betrieben hat das Coronavirus auch in der Spitex den Betrieb von einem Tag auf den anderen ziemlich auf den Kopf gestellt. Zwar haben die Spitex-Fachpersonen schon immer alle nötigen Hygienevorschriften befolgt; die Pandemie machte jedoch zusätzliche Massnahmen nötig, sowohl bei den Klienten als auch bei den

Mitarbeitenden und in den Büros. Die vielen neuen Informationen von Seiten der Behörden und der Gesundheitsdirektion mussten verarbeitet und umgesetzt, Mitarbeitende und Klienten laufend informiert werden. «Wir haben Abläufe geändert, die Mitarbeitenden in den zusätzlichen Hygienemassnahmen geschult, Homeoffice ermöglicht, die Teamsitzungen, an denen wir jeweils wichtige Fragen klären und an denen sich bis zu 60 Mitarbeitende beteiligen, digital organisiert und Weiterbildungen in kleinsten Gruppen durchge-

Die Spitexorganisationen in der Region Emmental

- Spitex Burgdorf-Oberburg: Farbweg 11, 3400 Burgdorf, Tel. 034 420 29 29, info@spitexburgdorf.ch, www.spitexburgdorf.ch
- Spitex Region Emmental: Burgdorfstrasse 25, 3550 Langnau, Tel. 034 408 30 20, info@spitex-re.ch, www.spitex-re.ch
- Spitex Region Konolfingen: Zentrum, Dorfstrasse 4c, 3506 Grosshöchstetten, Tel. 031 770 22 00, info@spitex-reko.ch, www.spitex-reko.ch
- Spitex Region Lueg: Rüeگاstrasse 8, 3415 Hasle-Rüeگا, Tel. 034 460 50 00, info@spitexlueg.ch, www.spitexlueg.ch
- Spitex AemmePlus AG: Solothurnstrasse 4, 3422 Kirchberg, Tel. 034 447 78 78, info@aemmeplus.ch, www.aemmeplus.ch

führt. Und natürlich waren die Pflegeeinsätze so aufwendiger als vor der Pandemie.» Oberste Priorität hatte dabei immer der Schutz der Klienten und der Mitarbeitenden.

Personalknappheit verhindern

Eine grosse Herausforderung stellte zu Beginn auch die Beschaffung des nötigen Schutzmaterials dar – heute hat es genug davon. «Es war damals schwierig, genügend Masken und Schutzkittel zu organisieren, da ja viele Transporte gar nicht mehr in die Schweiz reinkamen», blickt Marius Muff zurück. Herausfordernd war es auch, einen allfälligen Personal­mangel zu vermeiden. So mussten einerseits viele der Spitex-Mitarbeitenden während des Lockdowns die Betreuung ihrer Kinder organisieren, weil diese wegen der Pandemie nicht zur Schule gehen oder von den Grosseltern gehütet werden durften. «Deshalb haben wir angehende Lehrerinnen angestellt, die bei den Mitarbeitenden die Kinder unterrichteten und teilweise hüteten.» Andererseits konnten einige Mitarbeitenden nicht mehr in der Pflege arbeiten, da sie selber Risikogruppen angehörten oder an Vorerkrankungen litten. Für sie musste Ersatz gesucht werden. Ab Juni haben sich die Spitex-Organisationen des Emmentals gegenseitig mit Mitarbeitenden ausgetauscht, um die Personalknappheit aufzufangen.

Verunsicherte Klienten beruhigen

Eine weitere anspruchsvolle Aufgabe für die Spitex-Fachpersonen war es, mit der Verunsicherung ihrer Klientinnen und Klienten umzugehen, gehören doch diese aufgrund ihrer Gesundheit zu

den besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen. «Zu Beginn waren manche Klienten verunsichert und fürchteten sich vor Ansteckungen durch die Spitex-Mitarbeitenden», blickt der Geschäftsleiter zurück. Teilweise gab es gar Klienten, die auf die Dienste der Spitex verzichten wollten; vor allem die

«Wir verhalten uns zwar mit Respekt vor dem Coronavirus, wollen uns aber nicht von der Angst leiten lassen.»

hauswirtschaftlichen Leistungen waren in der ersten Zeit der Verunsicherung weniger gefragt. Einen starken Anstieg hat hingegen der Mahlzeitendienst verzeichnet. «Unsere Mitarbeitenden mussten erst wieder Vertrauen aufbauen, Aufklärungsarbeit leisten und die Klienten davon überzeugen, dass sie erfahren sind im Umgang mit Virenerkrankungen und wissen, wie sie die Klienten und sich selber vor dem Coronavirus schützen können – diese Gespräche waren teilweise sehr zeitintensiv.» Während der Pandemie war die Spitex für viele Menschen der zentrale Kontakt, sowohl für Alleinstehende wie auch für Menschen, die sich aufgrund ihrer besonderen Gefährdung isolieren mussten. «Manche haben sich gar nicht mehr getraut, das Haus zu verlassen und zum Einkaufen

zu gehen. Auch Seniorennachmittage, Mittagstische, Jassabende oder Ausflüge waren nicht mehr möglich», sagt Marius Muff. «Dadurch fehlten die sozialen Kontakte und es drohte eine Vereinsamung.» Der Besuch durch eine Spitexfachperson oder durch den Mahlzeitendienst war oft der einzige soziale Austausch, den die Klienten hatten.

Wichtiger Beitrag der Spitex

Die Spitex hat also während einer Pandemie wie der jetzigen in mehrerer Hinsicht eine wichtige Funktion, betont Marius Muff. Sie sorgt dafür, dass Pflegeleistungen in jeder Situation garantiert werden und verhindert in vielen Fällen, dass Patienten überhaupt ins Spital eingewiesen werden und die limitierten Betten in den stationären Einrichtungen besetzen. Gleichzeitig hilft sie ihren Klienten, sich optimal vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus zu schützen, indem sie sie beispielsweise anleitet, die Hygienemassnahmen korrekt umzusetzen. Des Weiteren beobachtet sie den physischen und psychischen Zustand der pflegebedürftigen Menschen, reagiert richtig auf erste Anzeichen einer Erkrankung und meldet eine allfällige Verschlechterung der Hausärztin oder dem Hausarzt. Und nicht zuletzt hilft sie durch ihre regelmässigen Besuche ein bisschen, die Einsamkeit der Klienten zu lindern.

Auch heute sind die Spitex-Mitarbeitenden immer noch stark gefordert durch die neue Arbeitssituation. «Inzwischen haben wir aber Lösungen und gut funktionierende Konzepte entwickelt, wie wir mit der Pandemie umgehen», sagt Marius Muff. «Wir verhalten uns zwar mit Respekt vor dem Coronavirus, wollen uns aber nicht von der Angst leiten lassen.»

Spitex bleibt auf Corona-Kosten sitzen

Aufgrund der pandemiespezifischen Richtlinien und Empfehlungen des BAG entstanden während der Pandemie namhafte Mehrausgaben, weil deutlich mehr Schutzmaterial besorgt werden musste. Überdies gestalteten sich die Pflegeeinsätze während der Pandemie aufwendiger, auch die Beratung und Beantwortung der Fragen verunsicherter Patientinnen, Patienten und Angehöriger nahm zusätzliche Zeit in Anspruch. Die Bevölkerung hat zudem aus Angst und Unsicherheit die Spitex weniger in Anspruch genommen, und es entfielen gleichzeitig Einsätze der Spitex für die Nachsorge, weil die Spitäler nur zwingend nötige Eingriffe vornehmen durften. «Die Spitex hat mit den Schutzmassnahmen und der Beratung einen wesentlichen Teil zum Schutz der besonders gefährdeten Bevölkerung beigetragen», sagt Marius Muff. «Die Zusatzaufwände und Mindereinnahmen der Spitex-Organisationen werden jedoch nicht gedeckt, dies im Gegensatz zu den Spitalern.» Dies hat der Berner Regierungsrat im August entschieden, als er eine dringliche Motion zur Nachbesserung der Verordnung zur Bewältigung der Coronavirus-Krise im Gesundheitswesen abgelehnt hat. Der SPITEX Verband Kanton Bern hält in einer Medienmitteilung fest, dass im Kanton Bern die verschiedenen Versorgungsbereiche unterschiedlich behandelt werden. Die Spitex werde nicht mit dem gleichen Stellenwert behandelt wie andere Leistungserbringer, heisst es. Bereits in den vergangenen Jahren wurden seitens des Kantons in der ambulanten Pflege, speziell bei der Nonprofit-Spitex mit Versorgungspflicht, bereits mehrfach massive Einsparungen vorgenommen.

Die Auskunftsperson



Marius Muff
Geschäftsführer Spitex Region
Konolfingen

Kontakt:

Spitex Region Konolfingen
Zentrum, Dorfstrasse 4
3506 Grosshöchstetten
Tel. 031 770 22 00
marius.muff@spitex-reko.ch